

Die Beziehung zwischen dem Alten Testament und dem Neuen Testament

Referat – Pro Scientia

Martin Schnepps, Graz, am 29. Mai 2017

1. Grundsätzliches zur Konstellation des Bibelkanons – Warum macht man sich überhaupt Gedanken über diese Beziehung?

Die christliche Bibel besteht aus zwei Teilen, dem Alten Testament und dem Neuen Testament. Der erste Teil der christlichen Bibel war und ist zugleich die Heilige Schrift des Judentums. Diese religionsgeschichtliche Einmaligkeit¹ bringt aber auch einige Fragen mit sich. Die Fragen betreffen das Verhältnis bzw. die Beziehung beider Kanontenile untereinander. Kommt einem der Kanontenile Superiorität dem anderen gegenüber zu? Wie können theologische Spannungen innerhalb der zweigeteilten Einheit der Bibel verstanden werden? Wie gestaltet sich vom christlichen Bibelkanon her das Verhältnis des Christentums zum Judentum heute?

Es können hier nicht alle Fragen beantwortet werden, sondern es soll versucht werden, Beziehungsmodelle der beiden Kanontenile AT und NT zu beschreiben und zu bewerten. Wie man die Beziehung beschreibt, ist aber die Grundlage für die Beantwortung aller anderen Fragen.

2. Beziehungsmodelle

2.1. Nicht-Beziehung oder Gegensatzmodell

In der Mitte des 2. Jahrhunderts war in Rom Marcion von Sinope als Glaubenslehrer und Missionar tätig. Seine Lehre ist gekennzeichnet von einem krassen Gegensatz zwischen dem Alten Testament und der erst im Entstehen begriffenen Sammlung neutestamentlicher Schriften. Das Alte Testament spricht in Marcions Konzept vom Schöpfergott, der mit der Welt zugleich auch alles Übel geschaffen hat. Dieser Gott hat auch das Gesetz (AT) erlassen und steht als Richtergott am Horizont der Geschichte. Die einzig mögliche menschliche Beziehung zu diesem Gott sieht Marcion in der Furcht vor den angedrohten Strafen.

Die Lehre Marcions erkennt in Jesus Christus den plötzlich gekommenen Offenbarer des fremden, guten Gottes. Die Offenbarung dieses guten Gottes geschah unvorbereitet und steht ohne jede Beziehung zum Alten Testament da. Es handelt sich bei Marcion also um eine dualistische Lehre von zwei Göttern.

Seit dem Erscheinen Jesu Christi stehen sich also die „furchtsame Fixierung auf den Schöpfergott“² bzw. auf seine Gebote und „die aus reiner Liebe und Barmherzigkeit geschenkte und durch Christi Leiden und Tod erwirkte Erlösung des fremden Gottes“³ unversöhnlich gegenüber.

Marcion stellt einen eigenen Kanon heiliger Schriften zusammen, der aus dem Lukas-Evangelium und zehn Paulusbriefen besteht. Diesen Kanon reinigt er allerdings von allen Bezügen auf das Alte Testament. Der gute Gott wird paradigmatisch als der „fremde Gott“ bezeichnet, also als ein bezugs- und beziehungsloser Gott. Er ist „mit seinem Evangelium ein Fremder ohne jegliche durch die Schöpfung bedingte Beziehung zum Menschen“⁴.

Deshalb ist Jesus Christus als sein Offenbarer auch völlig unangekündigt gekommen. Alttestamentliche Verheißungen des Messias können nicht auf Jesus Christus bezogen werden, da der Gott des Gesetzes keinesfalls in Beziehung zum Gott der Güte stehen kann.

1 Dohmen/Stemberger, 12.

2 König, 422.

3 König, 422.

4 Aland, 96.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Marcion eine vom Apostel Paulus stammende Gegenüberstellung von Gesetz und Evangelium (vgl. Gal 1–2) radikalisiert und beide Teile ausschließend und dualistisch interpretiert. Daraus folgert Marcion die Bedeutungslosigkeit des Alten Testaments und die beziehungslose Neuheit des Evangeliums.

Die Großkirche distanzierte sich von Marcion und seine Person und Lehre wurde in zahlreichen Schriften frühchristlicher Theologen behandelt, widerlegt und verurteilt. Die kirchliche Auseinandersetzung mit Marcions Lehre war für die Entwicklung des christlichen Bibelkanons von fundamentaler Bedeutung. Seit der Ablehnung Marcions als Häretiker, ja als Erzhäretiker⁵ schlechthin, „ist das Alte Testament unbestrittener Teil der christlichen Bibel, die mit ihren beiden Teilen in der Zeit nach Marcion ihre endgültige Gestalt annahm.“⁶

Die Gestalt des christlichen Bibelkanons kennt seit dieser Auseinandersetzung Eigentümlichkeiten, die bei jeder Bestimmung der Beziehung zwischen dem Alten Testament und dem Neuen Testament zu berücksichtigen sind:

- „Die urchristlichen [= ntl.] Schriften wurden in ihren, auch nach heutigen Erkenntnissen ältesten Formen, also mit all ihren vielfältigen Bezügen auf das Alte Testament aufgenommen.“⁷
- „Das Alte Testament wurde dem Neuen vorangestellt. Damit war eine eindeutige kanonische Leserichtung festgelegt, eben vom Alten zum Neuen und nicht umgekehrt. Das Alte Testament ist nicht nur so etwas wie ein unvermeidbarer Anhang.“⁸
- Sowenig wie die alttestamentlichen Bezüge der neutestamentlichen Schriften entfernt wurden, wurde auch das Alte Testament christlich redigiert. Das Alte Testament wurde also nicht christlich überarbeitet, sondern als Bibel Israels in den Kanon aufgenommen.

2.2. Erfüllung – Verheißung⁹

Das Beziehungs-Schema „Erfüllung-Verheißung“ wird schon innerbiblisch im Alten Testament für das Handeln Gottes an seinem Volk verwendet. So wird etwa dem Abraham in Gen 18 ein Sohn verheißt und in Gen 21 wird diese Verheißung durch Isaaks Geburt erfüllt. Da es alttestamentliche Verheißungen ohne Erfüllung im Alten Testament selbst gibt, nahm man in der Auslegungsgeschichte diesen „Verheißungsüberschuss“ als Grundlage dafür, „Einzelaspekte der Christusbotschaft als Erfüllung dieser Verheißungen zu betrachten.“¹⁰

Bereits die neutestamentlichen Autoren verwenden alttestamentliche Verheißungen und sehen sie in Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi erfüllt. Oft erscheinen auch nur sehr allgemeine Formulierungen, die die Erfüllung der Schrift (=AT) in Christus behaupten.¹¹

In der Auslegungsgeschichte war dieses Schema jahrhundertlang wirksam.¹² Der Nachteil dieser Beziehungsdefinition ist, dass oft vom Neuen Testament her eine Linie ins Alte Testament gezogen wurde. Man ging also von der Erfüllung aus und suchte nach einer passenden Verheißung. Dieses

5 Vgl. Crüsemann, 34.

6 Crüsemann, 34.

7 Crüsemann, 34.

8 Crüsemann, 34.

9 Vgl. Dohmen/Stemberger, 180f.

10 Dohmen/Stemberger, 181.

11 Als Beispiele seien nur genannte:

Lk 24,44 „... Alles muss in Erfüllung gehen, was im Gesetz des Mose, bei den Propheten und in den Psalmen über mich geschrieben steht.“

Mt 5,17 „... Ich bin nicht gekommen, um [das Gesetz und die Propheten] aufzuheben, sondern um zu erfüllen.“

1 Kor 15,3 „Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, ...“

12 Diese Herangehensweise wurde besonders in der Kunst des Mittelalters rezipiert. Die typologischen Darstellungen der biblischen Geschichte stellten neben die Ereignisse des Neuen Testaments (Typos) je zwei Vorbilder aus dem Alten Testament (Antitypoi).

Beziehungsmodell scheint oft sekundär über die Bibel gelegt zu sein und dient vor allem der Verkündigung der Christusbotschaft.

2.3. Gesetz - Evangelium

Ausgehend von gewissen Stellen in den Briefen des Apostels Paulus (Röm 3,21ff; Gal) wurde das Verhältnis zwischen Altem Testament und Neuem Testament als das eines drückenden Gesetzes und einer freimachenden Freudenbotschaft gesehen. Das Alte Testament wird als Negativfolie für das Neue Testament gebraucht, damit „das Neue Testament in seinem absoluten Neusein als Evangelium umso klarer“¹³ erscheint. Es kann auch so verstanden werden, dass das Alte Testament als „pädagogische Abschreckung“ fungiert, da „jeder Gläubige immer wieder in der Gefahr steht, die Freiheit des Evangeliums gegen Gesetzlichkeit einzutauschen, und deshalb muss das Alte Testament für ihn als Möglichkeit des Scheiterns [...] ständig vor Augen bleiben.“¹⁴

Eine solche Konzeption steht der Lehre Marcions nahe und pauschaliert die beiden Kanonten Altes Testament und Neues Testament auf unzulässige Weise. Weder ist das ganze Alte Testament Gesetz, noch ist das Neue Testament frei von jedem Gesetz. Außerdem kann das Gesetz durchaus Anlass zur Freude sein. Im Psalm 1 wird etwa jener Mann gepriesen, der Freude hat am Gesetz des Herrn. Und im Judentum gibt es (seit dem Mittelalter) im Anschluss an das Laubhüttenfest das Tora-Freudenfest (Simchat Tora; Tora ist das Gesetz, die Weisung). An diesem Fest wird mit der Torarolle getanzt und in Prozession gegangen. Die Kinder tragen bunte Fähnchen und bekommen Süßigkeiten.

2.4. Dialog- oder Diskurs-Modell

Die bisher vorgestellten Beziehungsmodelle hatten alle die Tendenz zur Betonung des Neuen Testamentes vor dem Alten Testament. Das abschließend vorzustellende Modell versucht solche Tendenz zu vermeiden. Das Dialog- oder Diskurs-Modell nimmt sowohl die Tatsache ernst, dass das Alte Testament unverändert in den Bibelkanon aufgenommen wurde, als auch die Tatsache, dass das Alte Testament als Hebräische Bibel (Tanach) immer noch die Heilige Schrift des Judentums ist. Das bedeutet, dass das Alte Testament auch ohne das Neue Testament verstanden werden kann. Diese Einsicht wurde wohl erst durch die „Wiederentdeckung der theologischen Würde des nachbiblischen und zeitgenössischen Judentums“¹⁵ möglich.

Das Alte Testament kommt in dieser Beziehungskonstellation wieder in seine Eigenwort und Eigenwert zur Geltung.¹⁶ War in den bisherigen Modellen auf die Einheit der Botschaft in Christus gezielt worden, wird in diesem Zugang mit einem polyphonen Ganzen des Wortes Gottes gerechnet.¹⁷ Die Einheit der Heiligen Schrift kann in Gott und in seinem der Schöpfung und seinem Volk zugewandten Handeln gesehen werden.¹⁸

Eine solche Beziehung des Diskurses zwischen Altem Testament und Neuem Testament gleicht einem Streit zwischen gleichberechtigten Partnern. Werden beide Kanonten gleichberechtigt konfrontiert, dann kommen durchaus „unterschiedliche, miteinander rivalisierende Zeugnisse des einen und einzigen Gottes“¹⁹ zur Sprache. Aufgabe der Exegese und der Theologie ist es in diesem Fall, den Streit produktiv zu nutzen. Die theologische Begründung der Möglichkeit einer solchen „Hermeneutik der kanonischen Dialogizität“ liegt im unveränderten Beibehalten der Bibel Israels als Altes Testament.²⁰ Widersprüche innerhalb der Bibel gilt es auf Basis einer solchen Beziehung

13 Dohmen/Stemberger, 182.

14 Dohmen/Stemberger, 182, referieren die Idee Bultmanns.

15 Zenger: Einleitung, 19.

16 Vgl. Zenger: Einleitung, 19.

17 Vgl. Zenger: Sinai, 81.

18 Vgl. Zenger: Einleitung, 19.

19 Zenger: Sinai, 81.

20 Zenger: Sinai, 80f.

also positiv und produktiv zu nutzen. Und schließlich wird durch eine solche Beziehungskonstellation jeder Art von Antijudaismus und damit einhergehendem Antisemitismus seine vermeintlich theologische Begründung entzogen.

Literatur

Aland, Barbara: Art. Marcion/Marcioniten, in: TRE 22 (1992) 89-101.

Crüsemann, Frank: Das Alte Testament als Wahrheitsraum des Neuen. Die neue Sicht der christlichen Bibel, Gütersloh 2011.

Dohmen, Christoph/Söding, Thomas (Hg.): Eine Bibel – zwei Testamente, Paderborn 1995.

Dohmen, Christoph/Stemberger, Günter: Hermeneutik der Jüdischen Bibel und des Alten Testaments, Stuttgart 1996.

König, Hildegard: Art. Marcion von Sinope, in: Lexikon der antiken christlichen Literatur, Freiburg/Br. 1998, 421-423.

Zenger, Erich: Am Fuß des Sinai. Gottesbilder des Ersten Testaments, Düsseldorf²1994.

Zenger, Erich u.a.: Einleitung in das Alte Testament. Hrsg. Von Christian Frevel, Stuttgart⁹2016.